



Sarah-Denise Fabian

Musikermigration am kurpfälzischen Hof

Einführungsvortrag gehalten am 14. Mai 2017
im Schwetzingen Schloss (Ausstellungssaal)
zum Abschlusskonzert
der Schwetzingen Hofmusik-Akademie
im Rahmen der Schwetzingen Festspiele des SWR

Vortragsmanuskript



Schwetzingen
Forschungsstelle ›Südwestdeutsche Hofmusik‹
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
2017

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Sarah-Denise Fabian und ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstelle ›Geschichte der Südwestdeutschen Hofmusik im 18. Jahrhundert‹ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Ich freue mich, Ihnen in den nächsten 20 Minuten als Einstimmung auf das Konzert ein wenig über das Projekt ›Hofmusik-Akademie‹ und das diesjährige Programm erzählen zu dürfen.

Leidenschaft – unter diesem Motto stehen die Schwetzingen SWR Festspiele 2017. Vermutlich haben Sie schon den ein oder anderen Konzert- oder Opernabend gehört, der ganz in diesem Zeichen stand – etwa Leidenschaft im Sinne des Empfindens starker Gefühle bei Claudio Monteverdis Drama musicale *L'Incoronazione di Poppea*. Leidenschaft meint jedoch auch eine große Begeisterung für eine Sache, eine ausgeprägte Neigung, eine Passion für etwas, ja sich einer Tätigkeit mit Hingabe widmen – und genau in diesem Sinne finden Sie Leidenschaft auch beim heutigen Konzertabend beziehungsweise beim Projekt ›Hofmusik-Akademie‹. Ohne Leidenschaft wäre dieses Format nicht denkbar, denn um die Musik in der Form, wie sie Sie heute Abend hören werden, auf der Bühne zu realisieren, braucht es zahlreiche Menschen, die alle Hand in Hand arbeiten und leidenschaftlich ein Ziel verfolgen: sich auf eine Reise in die Vergangenheit zu begeben und die Hofmusik aus der Zeit Carl Theodors am Ort des damaligen Geschehens – im Schwetzingen Schloss – wieder zum Klingen zu bringen.

Sichtbar auf der Bühne für alle Konzertbesucher sind daran zunächst maßgeblich die Musiker selbst beteiligt, ohne die die praktische Aufführung nicht denkbar wäre. Hierbei handelt es sich um engagierte Studierende, die sich am Ende ihres Studiums befinden und allesamt Stipendiaten der Musikstiftung Villa Musica sind – eine der wichtigsten Ausbildungsstätten für internationalen Spitzennachwuchs in Rheinland-Pfalz. Nach einer Probenphase und einem Konzert auf Schloss Engers haben sie nun hier am historischen Ort Schwetzingen einige Tage weiter an dem Hofmusik-Repertoire geprobt und sich ganz der historisch-informierten Aufführungspraxis gewidmet. Vergangenen Freitag war in Schwetzingen auch schon eine kleine Kostprobe dieser intensiven Probenarbeit zu hören, als die Teilnehmer der Hofmusik-Akademie gemeinsam mit Studierenden der Musikhochschule Luzern in einigen Geschäften der Carl-Theodor-Straße Kammermusik aus der Zeit Carl Theodors und anderer Epochen spielten.

Musikalisch wird die Camerata Villa Musica – wie sich die Gruppe der jungen Musiker nennt – von Werner Ehrhardt geleitet. Als ein ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der Alten

Musik wird Herr Ehrhardt sicherlich dem ein oder anderen von Ihnen bekannt sein – etwa als langjähriger Leiter des weltweit renommierten Kammerorchesters ›Concerto Köln‹ oder seit 2004 als Gründer und Leiter des Orchesters ›L'arte del mondo‹.

Hinter diesem für alle Konzertbesucher sicht-, genauer gesagt hörbarem Ergebnis stehen jedoch zahlreiche weitere Beteiligte, ohne die das Projekt Hofmusik-Akademie nicht denkbar wäre. Dies ist zum einen das Team der Schwetzingen Festspiele, das sich diversen Dingen im Hintergrund aufopferungsvoll widmet – Konzeption, Organisation, Marketing, natürlich Sendung im Radio und Vieles mehr.

Zum anderen handelt es sich bei der Hofmusik-Akademie aber seit nun fünf Jahren um ein Kooperationsprojekt zwischen den Schwetzingen Festspielen und der Forschungsstelle ›Geschichte der südwestdeutschen Hofmusik im 18. Jahrhundert‹ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Programmvorschläge unter einem bestimmten Themenschwerpunkt werden von der Forschungsstelle erarbeitet, die sich seit Jahren mit ebendiesem Hofmusik-Repertoire wissenschaftlich auseinandersetzt. Die endgültige Programmauswahl treffen dann die Wissenschaftler der Forschungsstelle gemeinsam mit der musikalischen Leitung der Hofmusik-Akademie und der künstlerischen Leitung der Schwetzingen Festspiele.

Für die Realisation des Konzerts braucht es jedoch noch etwas anderes: das Notenmaterial. Denn moderne Editionen dieses Repertoires sind rar und so ist es auch Aufgabe des Forschungsstellen-Teams die Werke der damaligen Zeit in modernen Notenausgaben zugänglich zu machen. In einer akribischen Feinarbeit setzen sich also die Wissenschaftler mit den Handschriften und historischen Drucken des 18. Jahrhunderts auseinander und bringen sie mittels eines Notenschreibprogramms in eine den heutigen Lesegewohnheiten angepasste Ausgabe. So wurde auch für das Programm des heutigen Konzertabends das Notenmaterial aller Werke in Form von wissenschaftlich fundierten Ausgaben für den praktischen Gebrauch von den Mitarbeitern der Forschungsstelle bereitgestellt.

Sie sehen also: Das Projekt Hofmusik-Akademie ist ein wunderbares Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis, bei der alle leidenschaftlich an einem Strang ziehen, um die höfische Musizierpraxis zur Zeit Carl Theodors wieder erklingen zu lassen.

Das Programm des diesjährigen Abschlusskonzertes widmet sich nun einem sehr aktuellen Thema und zugleich einem, das weit in die Geschichte zurückreicht und dennoch bislang in der Musikwissenschaft nur am Rande berücksichtigt wurde: dem Thema Migration, genauer: der Musikermigration am kurpfälzischen Hof in Mannheim und Schwetzingen. Anlass dazu gab kein geringerer als Johann Stamitz – eben jener Musiker Carl Theodors, der aus Böhmen stammte, schon zu Lebzeiten von vielen als der geistige Kopf der sogenannten Mannheimer Schule angesehen wurde und dessen 300. Geburtstag 2017 gefeiert wird – entsprechend wird die Familie Stamitz beim heutigen Konzertabend gleich drei Mal zu hören sein. Daneben gab es aber am kurpfälzischen Hof wie auch an anderen Höfen Deutschlands weitere Komponisten, Sänger und Instrumentalisten, die aus dem Ausland kamen – ein paar von ihnen werden im heutigen Konzertabend näher beleuchtet: Neben Johann, Carl und Anton Stamitz sind dies Franz Xaver Richter, Carlo Giuseppe Toeschi und Niccolò Jommelli. Die Lebenswege, die Aufenthalte am Hof und die Integration vor Ort waren bei den sechs Musikern ganz unterschiedlich – wie dies im Einzelnen verlief möchte ich Ihnen nun kurz vorstellen.

Ein prominentes Beispiel für Musiker mit böhmischen Wurzeln am kurpfälzischen Hof ist die Familie Stamitz – beginnen wir also mit dem Jubilar **Johann Stamitz**. Am 19. Juni 1717 im heutigen Deutschbrod getauft, besuchte er das Jesuitengymnasium in Jihlava und wohl ein Jahr die Universität in Prag. Bis Anfang der 1740er Jahre liegt sein weiterer Lebensweg erstaunlicherweise im Dunkeln – verwunderlich ist dies, da er zu Lebzeiten und auch heute bei weitem nicht zu den unbekanntesten Komponisten zählt. Er muss allerdings in diesen Jahren als Virtuose auf der Violine und der Viola d’amore in Erscheinung getreten sein, denn erhaltene Dokumente aus den 1740er Jahren sprechen von ihm als berühmten Virtuosen. Auch ein genaues Einstellungsdatum am kurpfälzischen Hof ist interessanterweise nicht überliefert, vermutlich kam er 1741 nach Mannheim. Stamitz wirkte also in der Anfangsphase des Hoforchesters Carl Theodors und wurde mit der Aufbauarbeit betraut. Der Migrant Stamitz fasste dabei am kurpfälzischen Hof schnell Fuß und stieg rasch auf der Karriereleiter auf: 1743 zum Konzertmeister ernannt, wurde er 1750 zum Instrumentalmusikdirektor befördert – einem Amt, das in Mannheim erstmals vergeben wurde und das Stamitz bis zu seinem Tod 1757 inne hatte. Er gelangte jedoch nicht nur in Bezug auf die Verbesserung des Orchesters und als Virtuose zu Ruhm und Ehre, sondern auch als Instrumentalkomponist. Seinen rund 60 Sinfonien kommt eine besondere musikhistorische Bedeutung zu, da Stamitz mit ihnen einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung des Genres und zur Etablierung der

Konzertsinfonie im Sinne einer repräsentativ-unterhaltenden Orchestermusik leistete, die sich von der dreisätzigen italienischen Opern-Sinfonia löste. So komponierte Stamitz vor allem in den späten Jahren viersätzliche Sinfonien mit einem Menuett an dritter Stelle, bei denen der Finalsatz an Aussagekraft dem Kopfsatz quasi gleichrangig an die Seite gestellt wird – ein Beispiel dafür ist die *Sinfonie in Es-Dur op. 4 Nr. 4*, die Sie heute Abend im Konzert hören werden.

Stamitz' Stellung am Hof spricht durchaus für eine geglückte Integration des böhmischen Migranten, allerdings war er während seiner Mannheimer Dienstzeit auch mehrfach auf Reisen, wirkte also in diesen Phasen nicht aktiv am Geschehen des kurpfälzischen Hofes mit. So war er etwa 1751 und 1754/1755 für längere Zeit in Paris. Wie auch andere ›Mannheimer‹ Musiker nach ihm trat er einerseits selbst als Virtuose in den ›Concerts spirituels‹ auf (einer öffentlichen, kommerziellen Konzertreihe – damals eine absolute Neuigkeit), andererseits wurden seine Kompositionen dort gespielt. Es handelt sich dabei um eine recht erfolgreiche Phase in Stamitz' Leben – er erhielt etwa 1755 ein königliches Druckprivileg, sodass seine Werke – wie zum Beispiel die *Sinfonie op. 4 Nr. 4* – fortan in Paris gedruckt werden durften.

Trotz der Reisen und Pariser Erfolge von Johann Stamitz muss Mannheim und der kurpfälzische Hof ein fester Bezugspunkt für die Familie geblieben sein. Denn seine beiden Söhne **Carl** und **Anton Stamitz** begannen dort ihr Leben als Musiker. Sie durchliefen beide das Ausbildungssystem ›Mannheimer Schule‹ und kamen so in den Genuss des erstklassigen Unterrichts am Hof Carl Theodors. Carl Stamitz, der am 8. Mai 1745 in Mannheim geboren wurde, erhielt – wie dies für die Kinder der Hofmusiker typisch war – seinen ersten Violinunterricht bei seinem Vater. Nach dessen Tod 1757 studierte er bei den Mannheimer Hofmusikern Christian Cannabich, Ignaz Holzbauer und Franz Xaver Richter. 1761 wurde er schließlich als Violinist ins Hoforchester aufgenommen. Ob sein jüngerer Bruder Anton, der 1750 in Deutschbrod geboren wurde, noch von seinem Vater unterrichtet wurde, ist nicht ganz sicher. Auf jeden Fall erhielt er aber Unterricht bei seinem Bruder Carl und dann vor allem bei Christian Cannabich. 1763 wurde Anton Stamitz bereits in die Mannheimer Hofkapelle aufgenommen.

Die beiden Brüder – sozusagen ›Migranten in der zweiten Generation‹ – verließen jedoch relativ früh die Kurpfalz, um in Paris ihr Glück zu suchen – einer Stadt, die mit dem Königshof auf der einen Seite, mit dem öffentlichen, kommerziellen Konzertwesen und einem weit entwickelten Notendruck auf der anderen Seite einem Musiker des 18. Jahrhunderts unbegrenzte Möglichkeiten zu bieten schien. Carl und Anton Stamitz genossen also das

erstklassige musikalische Ausbildungssystem des kurpfälzischen Hofes, blieben allerdings nicht – wie etwa die Kinder des italienischen Hofmusikers Innocenz Danzi – am Hof.

Carl Stamitz führte im Prinzip mit seiner Abreise aus Mannheim ein unstetes Wanderleben – zunächst durch Europa, ab 1785 in Deutschland. Bis 1776 blieb er in Paris und trat dort als Solist auf der Violine, Viola und Viola d’amore sowie als Komponist in Erscheinung. Nach Paris war Carl Stamitz auf Konzertreisen in verschiedenen Städten Europas; 1785 kehrte Stamitz dann nach Deutschland zurück, was aber ebenfalls nicht dazu führte, dass er sesshaft wurde. Erst gegen Ende seines Lebens fand er einen festen Wohnort: 1795 zog er nach Jena, wo er bis zu seinem Tod 1801 als akademischer Musiklehrer an der Universität tätig war.

Sein Bruder Anton Stamitz hingegen blieb nach der Abreise aus Mannheim in Paris, wo er vor allem als Geigenvirtuose, Komponist und Lehrer wirkte. So unterrichtete er etwa den später berühmten Violinisten, Dirigenten und Komponisten Rodolphe Kreutzer. Ab 1782 war Anton Stamitz dann Musiker der königlichen Kapelle in Versailles. Bis dahin ist also ein durchaus erfolgreicher Weg zu verzeichnen. 1789 erkrankte Stamitz jedoch psychisch. In den Folgejahren ist – bis auf ein Benefizkonzert im Jahr 1796 zu seinen Gunsten – kein öffentlicher Auftritt als Musiker mehr überliefert.

Beide Stamitz-Brüder – Anton Stamitz in kleinerem Umfang – komponierten vor allem Instrumentalmusik und dabei im Prinzip alle damals beliebten Gattungen wie Sinfonien, Sinfonie concertanti, Solokonzerte, Streichquartette und Kammermusik. Zwei Werke davon hören Sie heute Abend: Zum einen das *Flötenkonzert in G-Dur op. 29* von Carl Stamitz, das 1789 in Den Haag gedruckt wurde und zahlreiche für den Komponisten typische kantable Passagen aufweist; zum anderen eine *Sinfonia concertante in C-Dur* für Solo-Oboe und Solo-Fagott, die 1777 in Paris gedruckt wurde und wie für das damals populäre Genre üblich aus zwei Sätzen besteht. Vermutlich wurde sie von Anton Stamitz komponiert, allerdings ist die Zuschreibung der Sinfonia concertante unsicher, vielleicht stammt sie aus der Feder seines Bruders.

Auch bei **Franz Xaver Richter** handelt es sich um einen Migranten aus Böhmen. Geboren 1709 in Holleschau, weiß man – ganz ähnlich wie bei Johann Stamitz – über seine Anfänge als Musiker nur wenig. Bekannt ist dann wieder, dass Richter im Sommer 1736 als Bass-Sänger an der württembergischen Hofkapelle in Stuttgart engagiert wurde. Nach verschiedenen Anstellungen in Fulda, Ettal und Kempten wurde er schließlich Ende der 1740er Jahre am kurpfälzischen Hof als Bass-Sänger verpflichtet. 1748 sang er in Carlo Pietragruas Opera seria *La clemenza di Tito* und 1749 in Baldassare Galuppi Opera seria

L'Olimpiade. Anschließend taucht Richters Name nicht mehr in den Libretti der Hofoper auf – vermutlich wirkte er als Bassist fortan vor allem in der Kirchenmusik. Mehrfach war Richter während seiner Mannheimer Dienstzeit auf Reisen. Überhaupt war ihm dort kein beruflicher Aufstieg vergönnt: Obwohl er auch komponierte, blieb er lediglich als Bassist beschäftigt. Selbst ein Kompositionstraktat und Werke, die er Kurfürst Carl Theodor widmete, führten nicht dazu, dass er auf der Karriereleiter aufstieg. Auch die 1759 in Amsterdam gedruckten *Sinfonien op. 2*, von denen Sie heute Abend die dreisätzige Sinfonie in D-Dur hören werden, zählen zu den Werken, die Richter dem Kurfürsten widmete.

Betrachtet man also Richters Position am kurpfälzischen Hof – gerade im Vergleich zu Johann Stamitz –, so scheint es, als ob der Migrant weniger gut integriert oder zumindest weniger erfolgreich war. 1769 zog es Richter dann schließlich auch nach Straßburg, wo er als Kapellmeister am Münster eine leitende Position erhalten sollte.

Beispiel für eine Migration mit einer wirklich geglückten Integration am kurpfälzischen Hof ist die Familie **Toeschi**. Der Vater Alessandro Toeschi kam aus Italien zunächst nach Darmstadt, wirkte dann am württembergischen Hof in Stuttgart und Ludwigsburg und wechselte schließlich nach Mannheim. Sein Sohn Carl Joseph, der wiederum bezeichnenderweise mit der italienischen Variante Carlo Giuseppe unterschrieb, genoss – wie die beiden Stamitz-Söhne – eine musikalische Ausbildung am kurpfälzischen Hof. Dabei stieg er mit seinen Positionen stetig auf: Nach Unterricht bei Johann Stamitz und Anton Fils wurde er 1750 als Violinist in das Hoforchester aufgenommen, 1758 dann (gemeinsam mit Christian Cannabich) zum Konzertmeister befördert und schließlich 1773 zum Direktor der Kabinettmusik ernannt. Dieses Amt ging damit einher, dass durch die Nutzung der Ruheräume des Badhauses in unmittelbarer Nähe des Apollotempels im Schwetzingen Schlossgarten für kammermusikalisches Musizieren der Bedarf an Kammermusik gestiegen war. Mit diesem Bereich, für den der Kurfürst Carl Theodor eine besondere Vorliebe hatte und der nun durch die neuen Räumlichkeiten eine besondere Bedeutung erhielt, wurde Toeschi betraut.

Carlo Giuseppe Toeschi war wie andere ›Mannheimer‹ mehrfach in Paris und als Musiker und Komponist erfolgreich – er wurde dort als einer der herausragenden deutschen Sinfoniker gehandelt. So wurde auch seine heute Abend zu hörende *Sinfonie in Es-Dur op. 1 Nr. 6* in der französischen Metropole gedruckt. Sie ist übrigens – wie dies für die zweite Komponistengeneration der ›Mannheimer‹ typisch ist – dreisätzig ohne ein Menuett angelegt. Anders als die Stamitz-Brüder blieb Toeschi jedoch trotz seiner Pariser Erfolge Carl Theodor

und dessen Hof verbunden. Auch als der Herzog 1778 mit dem Hof nach München umzog, folgte ihm Toeschi. Die Verbundenheit mit dem und Toeschis Aufstieg am Hof Carl Theodors sprechen also für eine durchaus geglückte Integration der ursprünglich aus Italien stammenden Migrantenfamilie.

Niccolò Jommelli kam ebenfalls aus Italien nach Deutschland. Als Opernkomponist sehr geschätzt, erhielt er Anfang der 1750er Jahre Angebote verschiedener Höfe (etwa Mannheim und Lissabon), entschied sich jedoch 1753 für den württembergischen Hof in Stuttgart und Ludwigsburg. In den nächsten Jahren hatte er dort als Oberkapellmeister sehr viele Gestaltungsmöglichkeiten; vor allem deswegen, weil Herzog Carl Eugen großzügig aufwendige Inszenierungen und die Verpflichtungen berühmter Sänger und Instrumentalisten unterstützte. Jommelli sorgte dabei auf dem Gebiet der Oper für Neuerungen und spektakuläre Aufführungen. Insbesondere in Zusammenarbeit mit dem kurpfälzischen Hofdichter Mattia Verazi entstanden italienische Opern, die – den sogenannten ›Reformopern‹ der damaligen Zeit entsprechend – etwa durch die Wahl mythologischer Sujets und dem Verwenden von Szenenkomplexen französische Elemente aufweisen. Ergebnis dieser fruchtbaren Zusammenarbeit ist auch die Opera seria *Cajo Fabrizio*, die 1760 am kurpfälzischen Hof in Mannheim uraufgeführt wurde. Von ihr hören Sie heute gleich zu Beginn des Konzerts die eröffnende Opern-Sinfonia, die typischerweise in der Tempoabfolge schnell-langsam-schnell dreisätzig angelegt ist.

Nachdem Jommelli einige Jahre überaus erfolgreich in Stuttgart und Ludwigsburg wirkte, verschlechterte sich Ende der 1760er Jahre das Verhältnis zum Herzog und Jommelli entschied sich wieder in seine italienische Heimat zurückzukehren. Bei ihm handelt es sich also um eine vorübergehende Migration, während der er jedoch das musikalische Hofleben maßgeblich prägte.

Sie sehen: Das Programm des heutigen Konzertabends umfasst allesamt Komponisten, die aus dem Ausland an die Höfe Südwestdeutschlands kamen. Ihre Wege als Migranten verliefen aber ganz unterschiedlich: Bei Jommelli war Stuttgart eine, wenn auch sehr bedeutende Station, nach der er wieder in sein Heimatland Italien zurückkehrte. Richter zog es von Mannheim weiter nach Straßburg und auch die beiden Stamitz-Söhne suchten ihr Glück außerhalb der Kurpfalz. Johann Stamitz war trotz diverser Abwesenheiten fester ›Bestandteil‹ der sogenannten Mannheimer Schule. Und die Familie Toeschi ist – wegen ihrer Verbundenheit mit dem Hof Carl Theodors über Generationen hinweg – Beispiel für eine

wirklich geglückte Integration italienischer Migranten. Genauso vielfältig wie die Lebenswege ist die Musik dieser sechs Komponisten – in diesem Sinne bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen viel Vergnügen beim heutigen Konzertabend.

Literatur (Auswahl):

Finscher, Ludwig; Pelker, Bärbel; Thomsen-Fürst, Rüdiger: Art. »Stamitz«, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, hg. v. Ludwig Finscher, Personenteil Bd. 15, Kassel u.a. 2006, Sp. 1301–1314.

Kaiser, Friedrich Carl: *Carl Stamitz (1745–1801). Biographische Beiträge. Das symphonische Werk. Thematischer Katalog der Orchesterwerke*, Diss. (masch.) Marburg 1962.

Leopold, Silke: »Die ›Schule des wahrhaft guten Geschmacks in der Tonkunst‹. Carl Theodor und die Mannheimer Hofmusik«, in: *Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa. Begleitband zur 2. Ausstellung der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen*, hg. v. Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg durch Alfried Wieczorek, Bernd Schneidmüller et al, Regensburg 2013 (= Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 60), S. 297–303.

Münster, Robert: Art. »Toeschi, Carl Joseph«, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, hg. v. Ludwig Finscher, Personenteil Bd. 16, Kassel u.a. 2006, Sp. 883–885.

Nägele, Reiner: Art. »Jommelli, Niccolò«, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, hg. v. Ludwig Finscher, Personenteil Bd. 9, Kassel u.a. 2006, Sp. 1148–1159.

Pelker, Bärbel: »Die kurpfälzische Hofmusik in Mannheim und Schwetzingen (1720–1778)«, in: *Süddeutsche Hofkapellen im 18. Jahrhundert. Eine Bestandsaufnahme*, hg. v. Silke Leopold und Bärbel Pelker, Schwetzingen 2014, (= Schriften zur Südwestdeutschen Hofmusik 1), S. 195–366, Online-Publikation: <http://www.hof-musik.de/PDF/SSH1.pdf>.

Dies.: »Ein ›Paradies der Tonkünstler? Die Mannheimer Hofkapelle des Kurfürsten Carl Theodor«, in: *Mannheim – Ein Paradies der Tonkünstler?. Kongressbericht Mannheim 1999*, hg. v. Ludwig Finscher, Bärbel Pelker, Rüdiger Thomsen-Fürst, Frankfurt 2002, (= Quellen und Studien zur Geschichte der Mannheimer Hofkapelle 8), S. 9–33.

Dies.: »Mannheimer Schule«, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*, hg. v. Ludwig Finscher, Sachteil Bd. 5, Kassel u.a. 1996, Sp. 1645–1662.

Petzold McClymonds, Marita: *Niccolò Jommelli. The last Years, 1769–174*, Michigan 1980, (= Studies in Musicology 23).

Reutter, Jochen: Art. »Richter, Franz Xaver«, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, hg. v. Ludwig Finscher, Personenteil Bd. 14, Kassel u.a. 2005, Sp. 31–35.

Wolf, Eugene K.: *The Symphonies of Johann Stamitz. A Study in the Formation of The Classic Style. With a Thematic Catalogue of the Symphonies and Orchestral Trios*, Utrecht u.a. 1981.